Heuschrecken als unfreiwillige Helfer in der Weltpolitik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **68 (1974)**

Heft 8

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heuschrecken als unfreiwillige Helfer in der Weltpolitik

Seit dem Jahre 1970 sind die Staaten Indien und Pakistan miteinander verfeindete Nachbarn. Im vergangenen Dezember gab es zum erstenmal wieder Gespräche über eine bestimmte Zusammenarbeit zwischen den Vertretern beider Regierungen. Schuld daran war die drohende Heuschreckenplage. Denn die Heuschrecken kennen keine Grenzen. Sie fragen nicht, wo Indien liegt und wo Pakistan. Sie kommen einfach und richten gewaltige Schäden an. Seit Menschengedenken sind diese Insekten Vorboten des Hungers. (Darüber berichtet auch die Bibel: Heuschreckenplage im Lande Aegypten.) Die Naturforscher haben berechnet, dass ein einziger Heuschreckenschwarm 100 Millionen der gefrässigen Tiere umfasst. Ein solcher Schwarm kann auf einer Fläche von zweieinhalb Quadratkilometern pro Tag 300 Tonnen Nahrung verschlingen.

Die ersten grossen Schwärme wurden im Oktober und November 1973 gesichtet. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen warnte die Regierungen von Pakistan und Indien vor der drohenden Gefahr. Sie lud ihre Vertreter zu Besprechungen nach Rom ein, wo man die Zusammenarbeit in der Bekämpfung der Heuschrecken miteinander vereinbarte. Bis Mitte Februar 1974 wurden im indisch-pakistanischen Grenzgebiet von den Heuschreckenbekämpfern 100 000 Liter Insektenvertilgungsmittel versprüht. Seither zeigte sich dort kein einziger Schwarm mehr. Aber die Fachleute sind nicht sicher, ob die Heuschrecken wegen der plötzlich eingebrochenen Kälte nur «untergetaucht» sind und irgendwo überwintern. Die Gefahr ist noch nicht vorbei. Deshalb bleiben die 34 Heuschrecken-Warnstationen bis in den April hinein in voller Alarmbereitschaft.

So haben also die Heuschrecken als unfreiwillige Helfer zwei feindliche Nachbarstaaten wenigstens vorübergehend wieder zur Zusammenarbeit gezwungen. Sie haben erreicht, was den Politikern bisher nicht gelungen ist. **

Der Unterschied zwischen Ost und West

Der Bürger eines kommunistisch regierten Ostblockstaates hatte die Erlaubnis zu einer Reise in den Westen erhalten. In England besuchte er eine Autofabrik. Nach der Besichtigung sagte er: «Ich möchte gerne einen Wagen kaufen, aber ich habe keinen Kaufgutschein.» Der Engländer antwortete: «Das braucht es nicht. Sie bezahlen den Wagen, und er gehört Ihnen.» Der Gast aus dem Osten zahlte. Dann sagte er: «Oh, ich habe vergessen, dass ich keine Benzinbezugs-Erlaubnis habe.» Der Engländer antwortete: «Das braucht es nicht.» Und er liess den Benzintank auffüllen. Zuletzt sagte der Käufer aus dem Osten etwas traurig: «Ach, der Wagen, der nützt mir doch nichts, denn ich habe keine Reisebewilligung.» Der Engländer antwortete: «Das braucht es nicht. Hier können Sie fahren, wohin Sie wollen!» Da schüttelte der Gast erstaunt den Kopf und sagte: «Welche Unordnung ist in diesem Land!»

Das ist bestimmt eine erfundene, also eine «unwahre» Geschichte. Ein gewöhnlicher Bürger aus einem Ostblockstaat kann und darf sicher während eines Reiseaufenthaltes in einem westlichen Land kein Auto kaufen.

Aber in dieser Geschichte ist trotzdem ein Stück Wahrheit versteckt. Denn in einem kommunistisch regierten Land besitzt ein Mensch nicht so viele persönliche Freiheiten und Rechte wie bei uns. Sogar das private Leben ist dort vom Staate mit unzähligen Vorschriften, Geboten und Verboten geregelt und geordnet. Viele haben sich so daran gewöhnt, dass sie glauben: In einem Land ohne diese Vorschriften ist Unordnung!

Was vor 112 Jahren die Lebensmittel kosteten

In einem sehr sorgfältig geführten Haushaltungsbuch eines Familienvaters aus dem Jahre 1862 kann man lesen, wieviel damals die Lebensmittel kosteten. So kosteten z. B.:

1½ Pfund Kalbfleisch 75 Rp., 1½ Pfund Rindfleisch 69 Rp., vier Bratwürste 84 Rp., 10½ Mass Milch (= 15,7 Liter) Fr. 2.10, acht Pfund Brot Fr. 1.28, eine Wurst mit Weggenbrot 40 Rp., zwölf Stück Eier 56 Rp., zehn Pfund Weissmehl Fr. 2.30, ein Pfund Kaffee und ein Päckli (= Kaffeezusatz) Fr. 1.30, 1½ Pfund Forellen Fr. 1.80, sechs Pfund Griess Fr. 1.47, eine Mandeltorte Fr. 2.—, zwei Pfund Fische Fr. 1.—, 21 Pfund Butter zu 97 Rp. = Fr. 20.37, zwanzig Pfund Kartoffeln 60 Rp. usw. Für 1 Liter Wein gab der Vater 60 Rp. aus, für das Sohlen von einem Paar Stiefel musste er Fr. 1.30 bezahlen.

Minipreise, aber auch Minilöhne

Die Dienstmagd erhielt neben Logis und Verpflegung einen Vierteljahreslohn von Fr. 37.50, dem Kaminfeger musste man für seine Arbeit 30 Rp. bezahlen, eine Elisabeth S. erhielt für drei Tage Aushilfsarbeit Fr. 3.30, der Jungfer Babette zahlte der Hausvater für zwei Tage Arbeit Fr. 1.20, ein Johann J. erhielt einen Vierteltaglohn von 25 Rp.! **

Wanderung im April

Es ist ein wahrer Apriltag: Sonne, Regen, Schnee, tiefgrauer Himmel, blauer Aether. Draussen windet es, es fallen grosse, schwere Schneeflocken, und Augenblicke später scheint die Sonne. Solches Wetter ladet ein zum Lesen im warmen Stübchen. Doch nein, sonst verroste ich wie altes Eisen. Hinaus, hinauf in den Wald! Auf den hohen Tannästen und auf den niedrigen Tännchen liegt Schnee, die Luft ist kalt, aber würzig. Ich begegne einem Vogelfreund. Er beobachtet durch einen Feldstecher seine gefiederten Freunde. Ich kann keine Vögel entdecken. In der Ferne flötet eine Drossel. Sie wiederholt ihr Verschen immer dreimal und stimmt dann wieder ein neues Liedchen an. Die Lärchen sind voll junger, hellgrüner Nadeln. Einige Zweiglein wandern mit mir in der Tasche weiter. Es wird dunkel. Eine schwarze Schneewolke kommt vom Albis herüber. Bald fallen grosse, schwere Schneeflokken. Mein Schirm wird schwer und schwerer, obschon mich der Hochwald vor dem Schneegestöber schützt.

Ich entdecke am Berghang ein Reh. Es äugt zu mir hinunter, macht einige Schritte und beobachtet mich wieder. So gerne würde ich ihm ein Stück hartes Brot geben, das ich in der Tasche mittrage. Ich lege es am Wegrand hin. Wie ich mich bücke, flüchtet das furchtsame Tier, ein zweites folgt ihm in weiten Sprüngen.

Nun strahlt wieder die Sonne. Sie beleuchtet die hellbraunen Föhrenstämme. Da, ein Knall! Ich erschrecke. Es ist kein Gewehrschuss. Ein grosser Schneeklumpen ist von einer hohen Tanne auf meinen Schirm gefallen. Er hat den Stoff vom Schirmgestell gerissen und ist weiter zu Boden gerutscht. Bravo, lieber Schirm, du hast mich geschützt. Es fällt noch viel Schnee von den Bäumen, es klatscht bald da, bald dort, aber keiner trifft mich mehr. Wieder verschwindet die Sonne, wieder schneit es. Nach zweistündigem Spaziergang komme ich in die warme Stube zurück. Was bringe ich heim? Kalte Hände, schmutzige Schuhe, einen zerrissenen Schirm aber auch einen frisch durchlüfteten Kopf und viel Freude im Herzen. O. Sch.